

Telephon 12801.

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

I. Österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalmachrichten

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

In Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr)

Ausschnitt aus: **Deutsches Volksblatt, Wien**

vom: 22. 1. 1905

3x

Konzert. Die Vereinigung scharfender Tonkünstler in Wien eröffnete ihren zweiten Biederabend mit drei Gesängen von H. Daffner aus München, die kaum viel höher stehen als die im ersten Biederabend gehörten Vertonungen des Herrn v. Knefler aus Dresden. Inmitten zweier Gefänge, bei denen jedes Wort mit einer Modulation belastet ist, die aber nichtsdestoweniger höchst eintönig wirkten, stand ein etwas besser geratenes „Kampflied“. Daß aber Herr Daffner als Komponist „seinen Mann stellt“, wie es in seinem Liede heißt, läßt sich nicht behaupten, wie er denn auch als Begleiter nur gerade seine Schulbigkeit tat. Sein Münchener Kollege Oskar Nos hatte es vorgezogen, daheim zu bleiben, und daran wohlgetan, denn auch seinen drei Liedern, die immerhin mehr Stimmungsgelalt besitzen, wendete sich nur schwacher Beifall zu. Ein ganzes Märchen, jenes von „Totenhemden“, hat Adalbert v. Goldschmidt vertont, und zwar just in derselben Form, in der es Meister Grimm dem deutschen Volke gegeben. Ein eigenartiger Gedanke und doch abermals eine „Todlünde“, da der rein deklamatorische Ton der Singstimme um so mehr ermüdet, als es dem Stücke an unterschiedlichen Stimmungen völlig gebricht. Seltamen Geschmack bekundet Erich Wolff, der sich unter anderen dem Poeten Max B r u n s angeschlossen, ohne zu ahnen, wie gefährlich dieser zu werden vermag. Er dichtet: „Gräser, Kräuter, dacht an dich, und mit Kinderblicken greif ich, treulich, so ins Licht — so ins Licht und in die Weite, und die Augen blenden mich“. Genug des grausamen Spieles! Wolffs „Einsamer Pfeifer“ trifft's besser, verhältnismäßig am wohlsten wird einem aber beim — „Todessehnen“. Nachdem schon D. Nos Friedrich Nietzsche zweimal vertont hatte, konnte auch Erich Wolff nicht umhin, den von vielen Komponisten, wie es scheint zum Lieblingsdichter erwählten, aber leider oft mißverstandenen Philosophen in Musik zu setzen. Der selben Strophen „Tag meines Lebens“ hat sich auch der junge Komponist Karl Weigl bemächtigt, ohne jedoch hierzu bedeutend mehr Kraft zu besitzen als sein Vordermann. Welcher von beiden Vertonungen der Vorzug gebührt? Keiner von beiden. Herr Weigl fehlt es übrigens, das muß man sagen, nicht an Mut. Trotzdem vor ihm bereits ein gewisser Franz Schubert (nebst manchem anderen Komponisten) „Wanderers Nachtlid“ von Goethe in Töne gekleidet hat, fühlte auch er sich berufen, „ein gleiches“ zu tun, obzwar die Gefühlsheuchelei aller Enden und Ecken hervorstrahlt. Wozu überhaupt diese Strophen in Musik setzen, da Goethes Dichterworte nicht zu überbietende Musik bedeuten? Ein schmerzlich geschmiedetes Lied „Schmied Schmerz“ entließ endlich die Besucher, die sich fast vergeblich nach dem frischen Morgenrot der Jugend gesehnt hatten. Gibt es überhaupt noch Jugend? mußte man sich angesichts all des durch bleierne Pfundnoten vertonten Welt Schmerzes fragen. Herr Gounod, entschieden der Beste der diesmal vorgeführten oder sich selbst vorkstellenden Komponisten, blieb die Antwort hierauf nicht schuldig. Seine „Schlagenden Herzen“ bewiesen, daß er wenigstens noch ein schlagendes Herz besitze. Dieses Lied, dem Bierbaums billige Klingklang-Poesie zugrunde liegt, wurde infolge seiner natürlichen Frische zum „Schlager“. Frau Gutheil-Schoder sang es mit vollendeter Kunst und lehrte dabei insofern zur Natürlichkeit zurück, als sie ihre „sextionistische“ Note beim Klaviere aufgab. Nicht minderes Lob gebührt dem Eifer des Herrn Dr. B a w i l o w s k i, der durch Stimme und Vortrag zu

ersehen suchte, was den Kompositionen mangelte. Er wäre sogar imstande, sein schönes Organ für Lieder hinzugeben, die solch großen Opfers fürwahr nicht würdig wären. H.